

Archiv für Diplomatie
Schriftgeschichte
Siegel- und Wappenkunde

Herausgegeben von

IRMGARD FEES und ANDREA STIELDORF

64. Band · 2018

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

Archiv für Diplomatie

64

Archiv für Diplomatie

Schriftgeschichte

Siegel- und Wappenkunde

Begründet durch
EDMUND E. STENGEL

Herausgegeben von
IRMGARD FEES und ANDREA STIELDORF

64. Band · 2018

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Inhalt

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis	VII
THEO KÖLZER	
Ein „überforderter Erbe“? Kaiser Ludwig der Fromme (814–840)	1
BEATE SCHILLING	
Ein unbekanntes Deperditum der Königin Irmingard von Burgund	19
ANDREA STIELDORF	
Die Rückkehr des Königs. Zur Funktion des Herrscherbildes auf Münzen	27
STEFAN PETERSEN	
Kardinalsunterschriften als Fälschungsindiz Das Privileg Eugens III. für das Stift Rot an der Rot (JL †9618) und seine Vorlagen	61
CHRISTOPH EGGER	
Die Schreiber der päpstlichen Kanzlei unter Papst Innocenz III. Versuch eines ersten Überblicks	113
HUBERT HOUBEN	
Ein bisher unbekanntes Generalprivileg Friedrichs II. für den Deutschen Orden (Juni 1219)	161
ROMAN ZEHETMAYER	
Auf dem Weg zur Fürstenkanzlei. Das Beispiel der Herzogtümer Österreich und Steiermark	177
OTFRIED KRAFFT	
Die päpstlichen Siegel des Hoch- und Spätmittelalters zwischen Beharrung und Wandel. Innovationen, Modifikationen, Fälschungen	217
MICHELE SPADACCINI	
<i>Libellus in fabula?</i> Anmerkungen zu einer Formelsammlung des 14. Jahrhunderts	259

DORIS BULACH	
Neuerungen im Kanzleiwesen zur Zeit Kaiser Ludwigs IV. (1314–1347). Der Beginn der Registerführung im Reich, in Oberbayern sowie den Marken Brandenburg und Meißen ...	279
TOMÁŠ VELIČKA UND MLADA HOLÁ	
Die Urkunden und die Kanzlei des Herzogs Johann von Görlitz (1370–1396)	305
STEFAN G. HOLZ	
Die Fürstenerhebung Graf Hessos zu Leiningen 1452. Ein Graf zwischen König und Kurfürst	359
WALTER KOCH	
Die Rotunda in der Epigraphik	397
FRANZ-ALBRECHT BORNSCHLEGEL	
Die Gotische Minuskel nördlich der Alpen und ihre Rezeption im Süden	421
DIÁNA DIERA	
Collectio Diplomatica Hungarica. Online-Datenbank mittelalterlicher Schriftquellen aus Ungarn	455
TOBIAS P. JANSEN	
Das „Netzwerk Historische Grundwissenschaften“. Impulsgeber für die Peer Group?	477
ANSCHRIFTEN DER AUTORINNEN UND AUTOREN	485

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

Abb.	Abbildung(en)
AA SS	Acta Sanctorum
Abh.	Abhandlung(en)
Abh. München	Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Die Abhandlungen anderer Akademien werden in entsprechender Abkürzung zitiert. Gemeint ist stets die philosophisch-historische oder entsprechende Klasse)
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
AfD	Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde
AHP	Archivum Historiae Pontificiae
AHR	American Historical Review
AKG	Archiv für Kulturgeschichte
Anm.	Anmerkung(en)
Archiv	Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde
AUF	Archiv für Urkundenforschung
Aufl.	Auflage(n)
AZ	Archivalische Zeitschrift
Bd., Bde.	Band, Bände
BDLG	Blätter für deutsche Landesgeschichte
BECh	Bibliothèque de l'École des Chartes
Bibl.	Bibliothek, Bibliothèque, Biblioteca
BMCL	Bulletin of Medieval Canon Law N.F.
BOUQUET	Recueil des Historiens des Gaules et de la France, hg. von Martin BOUQUET u. a.
ChLA	Chartae Latinae Antiquiores
CLA	Codices Latini Antiquiores
CSEL	Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum
D – DD	Diploma – Diplomata ergänzt um die abgekürzten Herrschernamen. Beispiele: zu Otto III: D O.III. 28 zu Friedrich II: D F.II. 55
DA	Deutsches Archiv für Erforschung (bis 1944: Geschichte) des Mittelalters
Diss.	Dissertation
EHR	English Historical Review
FmSt	Frühmittelalterliche Studien
FSGA	Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe
FSI	Fonti per la storia d'Italia
Germ. Pont.	Germania Pontificia
Hg., hg.	Herausgeber(in), herausgegeben
HJb	Historisches Jahrbuch
HRG	Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte

VIII

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

Hs., Hss.	Handschrift(en)	
hsl.	handschriftlich	
HV	Historische Vierteljahrsschrift	
HZ	Historische Zeitschrift	
It. Pont.	Italia Pontificia	
Jg.	Jahrgang	
Jh.	Jahrhundert	
JK	JAFFÉ/KALTENBRUNNER	} Regesta Pontificum Romanorum
JE	JAFFÉ/EWALD	
JL	JAFFÉ/LÖWENFELD	
LexMA	Lexikon des Mittelalters	
LG	Landesgeschichte	
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche	
MGH	Monumenta Germaniae Historica	
Auct. ant.	Auctores antiquissimi	
Briefe d. dt. Kaiserzeit	Die Briefe der deutschen Kaiserzeit	
Capit.	Capitularia regum Francorum	
Capit. episc.	Capitula episcoporum	
Conc.	Concilia	
Const.	Constitutiones	
Dt. Chron.	Deutsche Chroniken	
Dt. MA	Deutsches Mittelalter. Kritische Studentexte	
DD	Diplomata	
Epp.	Epistolae (in Quart)	
Epp. saec. XIII	Epistolae saeculi XIII	
Epp. sel.	Epistolae selectae	
Fontes iuris	Fontes iuris Germanici antiqui in usum scholarum separatim editi	
Fontes iuris NS	Fontes iuris Germanici antiqui, Nova series	
Ldl	Libelli de lite imperatorum et pontificum	
Libri mem.	Libri memoriales	
Libri mem. NS	Libri memoriales et Necrologia, Nova series	
LL	Leges (in Folio)	
LL nat. Germ.	Leges nationum Germanicarum	
Necr.	Necrologia Germaniae	
Poetae	Poetae Latini medii aevi	
QQ zur Geistesgesch.	Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters	
SS	Scriptores (in Folio)	
SS rer. Germ.	Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separati mediti	
SS rer. Germ. NS	Scriptores rerum Germanicarum, Nova series	
SS rer. Lang.	Scriptores rerum Langobardicarum	
SS rer. Merov.	Scriptores rerum Merovingicarum	
Staatsschriften	Staatsschriften des späteren Mittelalters	
Mschr.	Maschinenschrift	
MIGNE PL	J.-P. MIGNE, Patrologia Latina	
MÖIG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (1923–1942: MÖIG)	
MLW	Mittellateinisches Wörterbuch	

NA	Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde
Nachdr.	Nachdruck
Nachrichten Göttingen	Nachrichten von der Akademie (bis 1940: Gesellschaft) der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse
NDB	Neue Deutsche Biographie
NF, NS	Neue Folge; Nova Series, Nuova Serie u. dgl.
Nr.	Nummer
POTTHAST	POTTHAST, Regesta Pontificum Romanorum
QE	Quellen und Erörterungen zur bayerischen (und deutschen) Geschichte
QFIAB	Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken
RI	Regesta Imperii
Rep. font.	Repertorium fontium historiae medii aevi (1962 ff.)
Rev. Bén.	Revue Bénédictine
RH	Revue historique
RHE	Revue d'Histoire Ecclésiastique
RIS ¹	Rerum Italicarum Scriptores, alte Ausgabe (1723 ff.), hg. von MURATORI
RIS ²	Rerum Italicarum Scriptores, neue Ausgabe (1900 ff.)
RTA	Deutsche Reichstagsakten
SB München	Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Die Sitzungsberichte anderer Akademien werden in entsprechender Abkürzung zitiert. Gemeint ist stets die philosophisch-historische oder entsprechende Klasse)
SZG	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte
STEGMÜLLER	Friedrich STEGMÜLLER, Repertorium biblicum medii aevi
StM	Studi Medievali
StMGBO	Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige
STUMPF	STUMPF/BRENTANO, Die Reichskanzler 2
Tab.	Tabelle(n)
Taf.	Tafel(n)
ThLL	Thesaurus Linguae Latinae
UB	Urkundenbuch
Univ.	Universität
Vf.	Verfasser(in)
vgl.	vergleiche
VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon
VSWG	Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
VuF	Vorträge und Forschungen
ZBLG	Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte
ZGO	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
ZHF	Zeitschrift für historische Forschung
ZKG	Zeitschrift für Kirchengeschichte
ZRG	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte,
GA	Germanistische Abteilung

X

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

KA	Kanonistische Abteilung
RA	Romanistische Abteilung
Zs.	Zeitschrift(en)
ZSG	Zeitschrift für Schweizerische Geschichte

Ein „überforderter Erbe“?

Kaiser Ludwig der Fromme (814–840)

von

THEO KÖLZER

Am Mittag des 5. Mai 840, am Tag vor Christi Himmelfahrt, trat eine Sonnenfinsternis ein, was als böses Vorzeichen gedeutet wurde – und Kaiser Ludwig der Fromme fing an dahinzusiechen¹. Es war ein langes Sterben, das sein Biograph in aller Ausführlichkeit schildert, und am 20. Juni „erreichte er das Ende des irdischen Lebens und ging – wie wir glauben – glücklich zur Ruhe ein; denn wahr hat gesprochen der wahrhaftige Lehrer: ‚Es kann nicht schlecht sterben, wer gut gelebt hat‘“².

Diese positive Lebensbilanz des sogenannten Astronomus zogen nicht alle. Ludwig teilt das Schicksal der Söhne bedeutender Väter, aus deren Schatten herauszutreten zumeist schwerfällt, obwohl ihn sein anderer Biograph Thegan als den besten der Söhne Karls bezeichnet³. In der Bewertung Späterer, erst recht in der nach vielen Katastrophen europa-seligen Nachkriegszeit, folgte Albert Hauck zufolge nach dem ‚großen‘ Karl „des großen Kaisers kleiner Sohn“ und damit der Anfang vom Ende des karolingischen Großreiches⁴! War Ludwig also ein „überforderter Erbe“?,

¹ Unveränderter Text des Festvortrags anlässlich der Feier des 70. Geburtstages von Rudolf Schieffer (Bonn, 3.2.2017), der am 14. September 2018 unerwartet verstarb. Für diese essayhafte Skizze wurden nur die wörtlichen Zitate und direkten Bezugnahmen belegt; für eine umfangreiche Bibliographie vgl. die in Anm. 20 zitierte Edition. Die grundlegende Gesamtdarstellung ist Egon BOSHOFF, *Ludwig der Fromme (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance)*, Darmstadt 1996. Zu dem Zitat im Titel vgl. Anm. 5.

² Astronomus, *Vita Hludowici imperatoris*, c. 64, ed. Ernst TREMP, *MGH SS rer. Germ. in us. schol.* 64 (1995) S. 552f. mit Bezug auf Augustinus.

³ Thegan, *Gesta Hludowici imperatoris*, c. 3, ed. TREMP, *MGH SS rer. Germ. in us. schol.* 64 (1995) S. 178f.

⁴ Albert HAUCK, *Kirchengeschichte Deutschlands* 2, Berlin/Leipzig 1952, S. 180; Nikolaus STAUBACH, „Des großen Kaisers kleiner Sohn“, in: *Charlemagne's Heir. New Perspecti-*

fragte vor einigen Jahren Egon Boshof, fand aber zu einer differenzierten Antwort in der Tradition seines Lehrers Theodor Schieffer und François Louis Ganshofs⁵. Ludwig habe „nicht über die zupackende Energie, den langen Atem und die glückliche Hand [verfügt], die den ersten karolingischen Kaiser auszeichneten“, urteilt Rudolf Schieffer⁶, jedoch nicht ohne gerechterweise die gänzlich veränderte Ausgangslage beider herauszustellen, was allzu oft vernachlässigt wird.

*

778 in der Pfalz Chasseneuil bei Poitiers geboren, war Ludwig bereits mit drei Jahren als Unterkönig in das erst zehn Jahre zuvor unterworfenen Aquitanien geschickt worden – und verblieb dort 33 Jahre, ein ganzes Menschenleben. Südlich der Loire war römisches Erbe erst durch Karl Martell gewaltsam ‚gleichgeschaltet‘ worden. Dort also wurde Ludwig sozialisiert und geriet in den Bannkreis des Mönchsreformers Benedikt von Aniane, der ihn nicht wenig geprägt hat, sodass der Astronomus sogar vermutete, Ludwig habe selbst Mönch werden wollen. Der Einspruch des Vaters und der Heilsplan Gottes hätten dies verhindert⁷.

Schon der erste Aufenthalt des Neunjährigen bei seinem Vater in Aachen ist bezeichnend, denn Ludwig „trug wie seine Altersgenossen baskische Kleidung, nämlich ein rundgeschnittenes Mäntelchen, gebauschte Hemdsärmel, gepuffte Beinkleider, Stiefel mit Sporen und einen Wurfspieß in der Hand“⁸. So hatte es der Vater angeordnet. Soziologen würden indes wohl von „Selbststigmatisierung“ sprechen: Dieser Ludwig war anders – und er konnte es sein, denn seinerzeit setzte Karl der Große noch auf seinen gleichnamigen Erstgeborenen als Nachfolger. Schon der Name Ludwig ist merowingisch, denn die karolingischen Herrscher-Namen waren seinerzeit bereits vergeben.

ves on the Reign of Louis the Pious (814–840), hg. von Peter GODMAN/Roger COLLINS, Oxford 1990, S. 701–721; so auch die Kapitelüberschrift bei BOSHOF, Ludwig der Fromme (wie Anm. 1), S. 255.

⁵ Egon BOSHOF, Kaiser Ludwig der Fromme: Überforderter Erbe des großen Karl?, in: Zs. des Aachener Geschichtsvereins 103 (2001 [2002]) S. 7–28; Theodor SCHIEFFER, Die Krise des karolingischen Imperiums, in: Aus Mittelalter und Neuzeit. Festschrift zum 70. Geburtstag von Gerhard Kallen, hg. von Josef ENGEL/Hans Martin KLINKENBERG, Bonn 1957, S. 1–15; François Louis GANSHOF, Louis the Pious reconsidered, in: History 42 (1957) S. 171–180.

⁶ Rudolf SCHIEFFER, Die Karolinger, Stuttgart 2014, S. 113.

⁷ Astronomus, Vita c. 19, ed. TREMP (wie Anm. 2), S. 336 f.

⁸ Ebd. c. 4, ed. TREMP (wie Anm. 2), S. 296 f.

Den Unterschied zum Vater macht Thegans Charakterisierung überdeutlich, wenn man sie mit Einhards *Vita Karoli* vergleicht⁹: Ludwig war von mittlerer Statur, sprach fließend Latein und verstand Griechisch, kannte religiös-theologische Schriften, liebte das Psalmensingen und die Lesungen, verachtete aber die heidnischen Lieder; er war „schwer zum Zorn und leicht zum Mitleid bereit“, nachsichtig mit seinen Gegnern, ging täglich zur Kirche „und betete lange demütig, manchmal unter Tränen“, und „nie erhob er seine Stimme zu lautem Lachen“. Empfänglich für Übernatürliches, suchte er ängstliche Besorgnis mit Fasten und Beten zu bekämpfen. Er war freigebig, im Essen und Trinken mäßig, in der Kleidung bescheiden, kurz: ein gebildeter Asket, der – wie sein Biograph feststellt – „alles mit Klugheit und Umsicht tat, nichts unüberlegt“, der allerdings auch gerne der herrscherlichen Jagd frönte. Aber was die Biographen aus nächster Nähe übereinstimmend als Tugenden werteten, verkehrte die Nachwelt ins Gegenteil: „Friedfertigkeit und Milde wurden zur Schwäche, monastisch geprägte Tugenden zu törichter Selbstdemütigung, Frömmigkeit [wurde] zur Bigotterie, Freigebigkeit mit Verschleuderung von Reichsgut gleichgesetzt“, konstatiert der moderne Biograph¹⁰. Rudolf Schieffer hat zudem gezeigt, wie sich aus dem Herrscherepitheton *pious* erst mit großem zeitlichen Abstand und zunächst sehr zögerlich ein individueller Beiname entwickelte, der Späteren der verengende und negativ besetzte Parameter für das historische Urteil wurde¹¹. Allerdings bemerkt schon der Alkuin-Biograph, dass Ludwig vielen um seiner Demut willen verächtlich erscheine¹²; der neue Kaiser entsprach in Habitus und Handeln offenkundig nicht dem zeitgenössischen Herrscher- und Kriegerideal!

Auch einen anderen Makel streicht der Biograph heraus: Er habe seinen Ratgebern mehr als nötig vertraut¹³. Das ist kaum nur ein Topos, wie er oft verwendet wird, um einen Herrscher bei Fehlentwicklungen in Schutz zu nehmen. Denn mit für ihn entscheidenden Ratgebern war der Kindkönig aufgewachsen, und in seinem monastischen Umfeld war z. B. dem Abt die Einholung des Rates der Brüder in allen wichtigen Dingen vorgeschrie-

⁹ Thegan, *Vita* c. 19, ed. TREMP (wie Anm. 3), S. 200–204; Einhard, *Vita Karoli Magni* c. 21 ff., ed. Oswald HOLDER-EGGER, MGH SS rer. Germ. in us. schol. 25, (1911, Nachdr. 1965) S. 26 ff.

¹⁰ BOSHOFF, Ludwig der Fromme (wie Anm. 1) S. 4 f.

¹¹ Rudolf SCHIEFFER, Ludwig „der Fromme“. Zur Entstehung eines karolingischen Herrscherbeinamens, in: FmSt 16 (1982) S. 58–73.

¹² *Vita Alcuini* c. 15, ed. Wilhelm ARNDT, MGH SS 15/1 (1887) S. 193 Z. 4.

¹³ Thegan, *Gesta* c. 20, ed. TREMP (wie Anm. 3), S. 204 f.

ben¹⁴. Ludwigs Ratgebern oblag – wenn auch unter der Kontrolle Karls des Großen – die Integration des neuen Unterkönigreichs ins Fränkische Reich, an dessen Geschick Ludwig kaum Anteil nahm. Als einzig überlebender legitimer Spross der karolingischen Dynastie wurde Ludwig jedoch 813 in Aachen zum Mitkaiser erhoben, nicht ohne Bedenken, wie es scheint; von einem engen Vertrauensverhältnis zwischen Vater und Sohn wird man jedenfalls nicht sprechen können.

*

Der Herrschaftswechsel vollzog sich entgegen manchen Befürchtungen reibungslos, aber Ludwigs Entrée in Aachen begann bezeichnenderweise mit einem ‚Kassensturz‘ und mit einem Paukenschlag. Thegan zufolge habe sich Ludwig nicht nur „umgehend alle Schätze des Vaters ... vorzeigen“, sondern auch unter seinem Vater durch Beamte verübtes Unrecht ermitteln und heilen lassen¹⁵. Als eine der ersten Maßnahmen, so der Astronomus, habe Ludwig die „überaus zahlreiche weibliche Gesellschaft vom Hof entfernen lassen“, außer jenen, „die er für den königlichen Dienst geeignet fand“¹⁶. Es traf auch Ludwigs Schwestern, deren „Treiben ... in der väterlichen Wohngemeinschaft“ ihn schon lange gestört hatte¹⁷. Unbegründet war dies wohl nicht, denn auch Alkuin warnte einen Schüler vor den „gekrönten Tauben, die in den Räumen des Palastes herumfliegen“¹⁸.

Es ging freilich bei dieser ‚Säuberungsaktion‘ nicht nur um moralisch Verwerfliches, denn es traf auch einflussreiche Persönlichkeiten am Hof wie Abt Adalhard von Corbie oder dessen Bruder Wala; sie wurden durch die aquitanische Entourage Ludwigs ersetzt: Der aquitanische Kanzler Helisachar, jetzt *inter priores primus palatii*¹⁹, sowie Benedikt von Aniane und Ludwigs Jugendgefährte Ebo, der spätere Erzbischof von Reims, stehen für diesen Wechsel, aber auch die Grafen Matfrid von Orléans und Hugo von Tours, der künftige Schwiegervater Kaiser Lothars: Die programmatisch auf den kaiserlichen Bullen propagierte *renovatio regni Francorum*²⁰ begann demnach mit einem durchgreifenden personellen Revire-

¹⁴ Regula Benedicti c. 3.

¹⁵ Thegan, Gesta c. 8 und 13, ed. TREMP (wie Anm. 3), S. 188 f., 192–194.

¹⁶ Astronomus, Vita c. 23, ed. TREMP (wie Anm. 2), S. 352 f.

¹⁷ Ebd. c. 21, ed. TREMP (wie Anm. 2), S. 348 f.

¹⁸ Alcuini ep. 244, ed. Ernst DÜMMLER, MGH Epp. 4 (1895) S. 392 f.

¹⁹ Amalarii opera liturgica omnia 1, ed. Jean Michel HANSENS, Studi et testi 138 (1948) S. 362.

²⁰ Die Urkunden Ludwigs des Frommen, MGH DD Kar. 2, unter Mitwirkung von Jens Peter CLAUSEN/Daniel EICHLER/Britta MISCHKE/Sarah PATT/Susanne ZWIERLEIN u. a.

ment, so wie es zeitlosem Herrschaftswissen entspricht, was aber die bislang der herrscherlichen Nähe Teilhaftigen zu potentiellen Opponenten machte.

*

Mit der gewaltsamen Eingliederung des Sachsenreiches nach drei Jahrzehnten Krieg schien das fränkische Großreich saturiert, war die expansive Phase vorbei. Aber was den Architekten dieses Reiches in den Augen Späterer „groß“ machte, werden Langobarden, Awaren, Sachsen und andere Betroffene gewiss ganz anders beurteilt haben. Jetzt, nachdem 812 auch ein Ausgleich mit Byzanz erreicht worden war, galt die Hauptsorge der Sicherung des Erreichten und des Zusammenhalts, wofür ein Schluß der bisherigen Kriegergesellschaft erfahrungsgemäß sehr viel schwieriger zu bewerkstelligen war, zumal es dabei stets nur um relativen Erfolg gehen konnte.

Entscheidende Rahmenbedingungen künftiger Politik waren demnach durch Karl den Großen vorgegeben. Das galt auch für die stationäre Regierungsweise von der Aachener Pfalz aus. Ludwig der Fromme führte diese Praxis, unbehindert durch eine Herrschaftsteilung, zunächst fort und weilte bis 822 vorwiegend in Aachen²¹. Dort bezeugte Unterkünfte geistlicher und weltlicher Großer unterstreichen den Residenzcharakter.

Aachen war somit ein fest kalkulierbarer Zielpunkt für Hofbesucher und zugleich bevorzugter Beratungs- und Versammlungsort. Und da sich der Aktionsradius Ludwigs auf das ‚Pentagon‘ Nimwegen – Paris – Metz – Worms – Frankfurt beschränkte, war Aachen nur auf das Gesamtreich bezogen exzentrisch gelegen, faktisch aber Mittelpunkt des fränkischen Großreiches. Solche Ansätze zur Residenzbildung und Herrschaftskonzentration sind wir aus moderner Sicht positiv zu bewerten geneigt. Aber sie entsprachen nicht altem Herkommen, dem zufolge der König seine Herrschaft gleichsam von Angesicht zu Angesicht ausüben, periodische Präsenz in möglichst vielen Reichsteilen zeigen musste. Wie Karl der Große versuchte auch Ludwig, mittels der Königsboten und der Kapitularien in die Peripherie zu wirken. Das war angesichts fehlender administrativer Infrastruktur ein Behelf und in dieser Intensität neu, konnte aber auf Dauer die herrscherliche Nähe nicht ersetzen. Nach dem Bußakt von At-

bearb. von Theo KÖLZER, Bd. 1, Wiesbaden 2016, S. LIV f.

²¹ Theo KÖLZER, Ludwig der Fromme und Aachen, in: Zs. des Aachener Geschichtsvereins 113/114 (2011/2012) S. 61–95.

tigny 822 war Ludwig denn auch wieder auf eine ambulante Herrschaftsausübung verwiesen, während sein Itinerar im letzten Jahrzehnt krisenhaft verformt ist.

*

Die Grenzen des Karls-Reiches erwiesen sich im Ganzen als relativ stabil, wenngleich immer wieder Übergriffe zurückgeschlagen werden mussten, wobei Ludwig nur ausnahmsweise in eigener Person beteiligt war. Dass allerdings in den späten 820er Jahren Rückschläge in Spanien, Pannonien und bei den Dänen zu verzeichnen waren, verstärkte ein keimendes Klima von Unzufriedenheit mit der Herrschaftsführung Ludwigs. Die für solche Niederlagen Verantwortlichen, Markgraf Balderich von Friaul sowie die Grafen Hugo und Matfrid, wurden abgesetzt. Aber solche Maßnahmen beschädigten zugleich das Verhältnis des Kaisers zu führenden Adelskreisen: Hugo war immerhin der Schwiegervater Kaiser Lothars, und Matfrid wurde ausgerechnet durch einen Vetter von Judiths Günstling Bernhard von Barcelona ersetzt, was einmal mehr als Zeichen für den verderblichen Einfluss der Kaiserin gewertet wurde; Agobard von Lyon galt sie als „Ursache allen Übels“ (*ocius mali causa*)²². Unbestritten ist, dass ihr Einfluss im Laufe der Jahre kontinuierlich stieg, kaum zum Vorteil der Reichspolitik.

*

Wenn Ludwig der Fromme auch keine Expansionspolitik im Stile seines Vaters mehr betrieb, so galt das nicht bezüglich der Ausbreitung des christlichen Glaubens, der er sich verpflichtet fühlte. Bezeichnenderweise stellt ihn das berühmte Figurengedicht des Hrabanus Maurus als *miles Christi* dar²³: mit einem Kreuzstab statt einer Lanze in der Rechten und bewehrt mit dem Schild des Glaubens. Das ist nicht nur Fremdaussage, sondern so verstand er sich wohl selbst. Der Unterschied etwa zu dem imposanten Herrscherbild der bekannten Metzger Reiterstatuette, die wechselweise für Karl den Großen oder Karl den Kahlen in Anspruch ge-

²² Liber apologeticus 2 c. 2, ed. Lieven VAN ACKER, Agobardi Lugdunensis Opera omnia, CCCM 52 (1981) S. 316.

²³ Hrabanus Maurus, In honorem sancte crucis, ed. Michel PERRIN, CCCM 100 (1997); Abb.: Percy Ernst SCHRAMM, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit 751–1190, unter Mitarbeit von Peter BERGHAUS/Nikolaus GUSSONE/Florentine MÜTHERICH, hg. von Florentine MÜTHERICH, München 1983, S. 46 f. mit Abb. 16.

nommen wird²⁴, ist evident! Seit 823 missionierte Erzbischof Ebo von Reims im Auftrag Ludwigs bei den Dänen, abgelöst von seinem Neffen Gauzbert, dem späteren Bischof von Osnabrück, und dem aus dem Kloster Corbie stammenden Ansgar, dem „Apostel des Nordens“. Aber trotz der Taufe des dänischen Kronprätendenten Harald 826 in Mainz war der Mission des Nordens kein bleibender Erfolg beschieden: Religion war in dieser Zeit nicht die Sache des Einzelnen, und so scheiterte die Mission schon daran, dass sich Harald in den Thronkämpfen nicht durchsetzen konnte und bereits ein Jahr später Zuflucht im fränkischen Reich suchen musste. Für das Missionsgeschehen im Sächsischen wird man im Gefolge unserer Urkundenedition keinen bestimmenden Anteil mehr für Ludwig den Frommen reklamieren wollen, denn diözesane Strukturen dürften sich – Paderborn ausgenommen – erst unter Ludwig dem Deutschen entwickelt haben²⁵.

*

Im Innern hatte das gewaltsam zusammengeschmiedete fränkische Großreich die landsmannschaftlichen Identitäten natürlich nicht beseitigt: Man fühlte sich in erster Linie als Aquitanier, Langobarde, Burgunder, Alemanne, Friese oder Sachse, sprach die *lingua Theotiska*, die „Volkssprache“, und war dem je eigenen Recht unterworfen, während fränkisch vor allem die monarchische Spitze und die nivellierende Bezeichnung des Reiches war. Dem stand entgegen die von geistlichen Intellektuellen propagierte „christozentrische“ Reichsidee, wie sie im Umkreis Ludwigs als Integrationsziel vor allem von Agobard von Lyon vertreten wurde: Nicht mehr Völkerschaften sollte es hinfort im Reich geben, *sed omnia et in omnibus Christus*²⁶. Zugleich vermittelte die jetzt aufkommende und von kirchlichem Amtsdanken geprägte Fürstenspiegel-Literatur die Vorstellung vom Königtum als eines von Gott verliehenen Amtes, über dessen ethischer Fundierung und Ausübung Männer der Kirche als Sachwalter Gottes zu wachen beanspruchten.

Im Dienst der Karolinger kamen überdies potente Adelsfamilien zu Ämtern sowie regionalem und überregionalem Einfluss, formierten sich

²⁴ SCHRAMM/MÜTHERICH, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit (wie Anm. 23) S. 58 f. mit Abb. 43.

²⁵ Theo KÖLZER, Die Anfänge der sächsischen Diözesen in der Karolingerzeit, in: AfD 61 (2015) S. 11–37.

²⁶ Agobardi Lugdunensis archiepiscopi epistolae, ed. Ernst DÜMMLER, MGH Epp. 5 (1899) Nr. 3, S. 159 Z. 12.

zur sogen. „Reichsaristokratie“²⁷ und gewannen zunehmend Teilhabe an der Königsherrschaft. In diesen Kreisen stand freilich adliges Eigeninteresse weit vor einem Denken zugunsten eines gemeinsamen Ganzen, was bei Zwist im Herrscherhaus immer wieder Optionen eröffnete und negative Erinnerungen an die Merowingerzeit weckt.

Die unter Ludwig dem Frommen verstärkt verliehenen Immunitätsprivilegien für kirchliche Institute schränkten überdies die Zugriffsmöglichkeiten königlicher Amtsträger drastisch ein, durchlöcherten das fränkische Großreich wie einen Schweizer Käse, und stärkten gleichwohl, zumindest im militärischen Bereich, die Königsgewalt²⁸. Die entstandenen Lücken, etwa im jurisdiktionellen Bereich, füllten Kirchen- und Kloster-Vögte, und dieses später hochadlige Institut wird sich als eine tragende Säule des hoch- und spätmittelalterlichen Territorialisierungsprozesses erweisen. In Kombination mit dem von Ludwig stets gleichzeitig verliehenen Königsschutz bildete sich nun eine attraktive Gruppe rechtlich homogener Königsklöster heraus, die in unterschiedlichem Maße das *servitium regis* zu leisten verpflichtet waren und von Ludwig reich privilegiert wurden. So hat die Kanzlei Ludwigs des Frommen maßgeblich zur Fortbildung zentraler Rechtsfiguren der Verfassung des fränkischen Reiches beigetragen.

*

Die Urkundenausstellung verdeutlicht auch den atemberaubenden Schwung der ersten Jahre: Für die gesamte Kaiserzeit Karls des Großen verzeichnet die Monumenta-Edition 22 echte Urkunden, was Ludwig der Fromme allein in seinem ersten Jahr bei weitem übertraf. Ludwig erntete überdies erste konkrete Erfolge der unter seinem Vater grundgelegten Reformbemühungen, der sogen. „Karolingischen Renaissance“. Man kann es wiederum an dem sprachlichen Niveau der Urkunden ablesen, die inhaltlich und stilistisch einen Quantensprung markieren, und neuerdings wird in einigen Fällen sogar eine Beteiligung des Kaisers selbst am Diktat für möglich gehalten²⁹. Zudem waren nach unseren Beobachtungen jetzt of-

²⁷ Karl Ferdinand WERNER, Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen, in: Karl der Grosse. Lebenswerk und Nachleben, hg. von Wolfgang BRAUNFELS, Bd. 1: Persönlichkeit und Geschichte, hg. von Helmut BEUMANN, Düsseldorf 1965, S. 83–142 = DERS., Vom Frankenreich zur Entfaltung Deutschlands und Frankreichs, Sigmaringen 1984, S. 22–81.

²⁸ David BACHARACH, Immunities as Tools of Royal Military Policy under the Carolingian and Ottonian Kings, in: ZRG GA 130 (2013) S. 1–36.

²⁹ Susanne ZWIERLEIN, Studien zu den Arengen in den Urkunden Kaiser Ludwigs des Frommen (814–840) (MGH Studien und Texte 60), Wiesbaden 2016; Karl UBL, Die Stimme

fenbar viele in der Lage, eine Kaiserurkunde *lege artis* auszufertigen. Dies steht in krassem Widerspruch zum bisherigen Verständnismodell der karolingischen Kanzlei, dürfte aber einmal mehr ein Indiz dafür sein, dass die kulturelle Bedeutung des Hofes jetzt hinter die Wirkung vornehmlich klösterlicher Bildungszentren wie etwa St. Martin in Tours, Fulda, St. Gallen oder Reichenau zurücktrat, die ihrerseits Nutznießer der Reformbemühungen Karls des Großen waren. Fulda erlebte z. B. unter Abt Hrabanus Maurus, dessen Abbatiat sich weitgehend mit der Regierungszeit Ludwigs deckt, sein „goldenes Zeitalter“. Annalistik, weltliche und kirchliche Gesetzgebung, Dichtung und Briefkultur, theologische Traktate und politische Manifeste spiegeln das gehobene Bildungsniveau der Elite, und Mitte der 830er Jahre entstanden in der Fälscherwerkstatt von Corbie die wohl wirkmächtigsten Fälschungen des Mittelalters, die sogen. „Pseudoisidorischen Dekretalen“, ein Mosaik von Abertausenden von Zitaten aus der kirchlichen Überlieferung. Die Fälschungen zielten vor allem auf den Schutz von Bischöfen und sind, wie Klaus Zechiel-Eckes gezeigt hat³⁰, die Reaktion auf die Strafmaßnahmen Ludwigs des Frommen gegen die bischöflichen Verschwörer des Jahres 833; sie können daher mit Johannes Fried auch als ein herrschaftskritisches Dokument gelesen werden³¹. Kurz zuvor wurde wohl auch Einhards berühmte *Vita Karoli* geschrieben, die man gleichfalls als paränetischen Gegenentwurf zur Regierung Ludwigs des Frommen lesen kann³². Dass der intellektuelle ‚Take-off‘ im Gefolge der Karolingischen Renaissance sich einmal massiv gegen deren Förderer richten könnte, hätten sich diese vermutlich nicht träumen lassen.

*

des Kaisers. Persönlichkeit und Persona in Dokumenten Ludwigs des Frommen, in: AfD 63 (2017) S. 47–69.

³⁰ Zum Stand der Forschung vgl. Karl UBL/Daniel ZIEMANN (Hg.), Fälschung als Mittel der Politik? Pseudoisidor im Licht der neuen Forschung. Gedenkschrift für Klaus Zechiel-Eckes (MGH Studien und Texte 57), Wiesbaden 2015.

³¹ Johannes FRIED, Donation of Constantine and Constitutum Constantini. The Misinterpretation of a Fiction and its Original Meaning. With a contribution by Wolfram Brandes: „The Satraps of Constantine“ (Millennium-Studien 3), Berlin/New York 2007, S. 88 ff.; DERS., Der lange Schatten eines schwachen Herrschers. Ludwig der Fromme, die Kaiserin Judith, Pseudoisidor und andere Personen in der Perspektive neuer Fragen, Methoden und Erkenntnisse, in: HZ 284 (2007) S. 103–136, bes. S. 104 f.

³² Siehe oben Anm. 9. Die Entstehungszeit ist freilich umstritten: Matthias M. TISCHLER, Einhards *Vita Karoli*. Studien zur Entstehung, Überlieferung und Rezeption (Schriften der MGH 48), Hannover 2001, S. 151–183, bes. 165 ff. plädierte für 828–830, Steffen PATZOLD, Ich und Karl der Große. Das Leben des Höflings Einhard, Stuttgart 2013, S. 193, 295 für die erste Hälfte des Jahres 829.

Von dem reformerischen Schwung des Regierungsbeginns, von dem wir ausgingen, zeugen nicht zuletzt die Aachener Beschlüsse von 816, ergänzt durch weitere Synodaldekrete und Kapitularien der drei folgenden Jahre³³: Sie galten der schärferen Trennung von mönchischer und kanonischer Lebensweise und damit der Beseitigung von mancherlei Wildwuchs. Hier, im kirchlichen Bereich, sowie in den Kapitularien findet man denn auch ein ganz bewusstes Streben nach Vereinheitlichung, während es ansonsten keine Anzeichen für eine homogenisierende Integrationspolitik für das Vielvölkerreich gibt. Richtschnur für die Mönche sollte fortan allein die Regel Benedikts sein, was nicht ohne Widerstand abging, selbst in den bedeutendsten Abteien, wie etwa St. Denis, denn Neues galt bis weit ins Mittelalter hinein als suspekt. Ein normierter kanonischer Ordo entstand jetzt überhaupt erstmals. Aber bei solchen Normierungen blieben der Kaiser und seine Berater nicht stehen, zumal sich durchaus ein Bogen zur Einheits-Idee der *Ordinatio imperii* schlagen ließe³⁴. Häufiger betont Ludwig der Fromme, dass ihm das von Gott verliehene Amt eine erhöhte Verantwortung für den *cultus divinus* im weitesten Sinn auferlege, was zugleich eine moralische Erneuerung von Kirche und Gesellschaft einschloss³⁵.

Folglich ist auch die Fortsetzung von Karls des Großen Kapitulariengesetzgebung Teil und Spiegelbild von Ludwigs Reformen, mit denen er Rechtssicherheit für alle, dem fränkischen Reich Bestand und Dauer und den *minus potentes* Schutz zu verleihen suchte. Peter Landau stellt Ludwig den Frommen denn auch in die europäische „Ahnenreihe der Gesetzgeber“³⁶, wengleich diese Aktivität im Krisenjahr 829 abrupt endete und obwohl nur Abt Ansegis von Fontenelle eine private, aber wirkmächtige Sammlung der Kapitularien zustande brachte.

*

Eigenen Erfahrungen und zeitlosem Herrschaftswissen entsprechend, setzte Ludwig für die Verwaltung des Großreiches auf die Delegation von Herrschaft innerhalb der Familie: Seine Söhne Ludwig und Pippin wur-

³³ MGH Conc. 2, S. 307–468; MGH Capit. 1, S. 275–280; ed. Petrus BECKER OSB, in: Corpus consuetudinum monasticarum 1, Siegburg 1963, S. 483–499.

³⁴ MGH Capit. 1, S. 270–273.

³⁵ ZWIERLEIN, Studien zu den Arengen (wie Anm. 29) S. 74 ff.

³⁶ Peter LANDAU, Ludwig der Fromme als Gesetzgeber. Das Gesetzgebungsprogramm des Kaisers am Beispiel von Verwandtenerbrecht und Verfügungsmacht, in: Festschrift für Gerd Kleinheyer zum 70. Geburtstag, hg. von Franz DORN/Jan SCHRÖDER, Heidelberg 2001, S. 371–386.

den Unterkönige von Bayern und Aquitanien, der Schwiegersohn Bego Graf von Paris, der illegitime Sohn Arnulf Graf von Sens, und in Italien erkannte Ludwig zunächst die Königsherrschaft seines Neffen Bernhard an. Dessen Nichtberücksichtigung in der *Ordinatio* von 817 führte zur ersten Krise: Bernhard wurde als Empörer geblendet und starb an den Folgen, was dem Kaiser eine schwere moralische Hypothek eintrug, obwohl er das zunächst gefällte Todesurteil abgemildert hatte. Ludwigs Halbbrüder Drogo, Hugo und Theuderich wurden in Klöster verwiesen und damit als potentielle Konkurrenten ausgeschaltet, ein Kritiker wie Theodulf von Orléans seines Bischofsamtes enthoben.

An die Stelle der Berater Karls des Großen waren, wie wir schon hörten, zunächst Ludwigs aquitanische Vertraute getreten. Dazu knüpfte Ludwig über die Heirat mit der Welfin Judith und seiner Söhne und Töchter Beziehungen zu führenden Adelsfamilien. Ein erneutes Revirement wurde durch die Todesfälle wichtiger Berater 819–821 erforderlich, weshalb der Kaiser jetzt die überlebenden Parteigänger Bernhards begnadigte und neue Männer in den Vordergrund traten, etwa der Graf Matfrid von Orléans sowie die Bischöfe Jonas von Orléans, Agobard von Lyon und Ebo von Reims.

*

Ungelöst blieb ein Problem mit Sprengkraft: Karl der Große hatte 806 sein Reich in merowingisch-fränkischer Tradition unter seinen legitimen Söhnen geteilt, ohne jedoch Regelungen bezüglich der neu erworbenen Kaiserwürde zu treffen; dieser Quadratur des Kreises war er wohlweislich ausgewichen. Der vorzeitige Tod zweier Söhne machte Karls Nachfolgeordnung zwar hinfällig, aber die Regelung von 806 bezeugt die Mächtigkeit des Teilungsprinzips. Schon zu Beginn seiner Alleinherrschaft suchte nun auch Ludwig das Nachfolgeproblem unter dem Einfluss seiner geistlichen Ratgeber und durch Gottes Willen inspiriert zu lösen, jetzt freilich durch eine Verbindung des Herkommens mit dem neu erworbenen Kaisertum: Lothar sollte allein Kaiser sein, während die beiden anderen Söhne auf Teilreiche beschränkt und ihrem kaiserlichen Bruder untergeordnet sein sollten; der Neffe Bernhard, dessen Königsherrschaft Ludwig zunächst anerkannt hatte, blieb, wie schon erwähnt, unberücksichtigt.

Es ist fraglich, ob diese Absichtung legitimer Ansprüche, in der Forschung vielgelobt, wirklich zukunftsfähig war. Nicht von ungefähr war nach Durchsetzung der Individualsukzession durch die sogenannten „Hausordnungen“ Heinrichs I. (929) auch das erste Drittel der Regierungszeit Ottos

d. Gr. von innerfamiliären Konflikten überschattet, in denen subjektiv empfundenenes Recht zu verteidigen versucht wurde. Rudolf Schieffer hat denn auch sehr zu Recht konstatiert, „daß es auf die Dauer an einer breiten Akzeptanz des Plans bei den Großen und an der Bereitschaft der jüngeren Kaisersöhne zu lebenslanger Bescheidenheit mangelte“³⁷, und schon Thegan bemerkte zur Bevorzugung Lothars einsilbig: „Darüber entrüsteten sich die anderen Söhne“³⁸. Die Situation verkomplizierte sich, als nach der Geburt Karls des Kahlen 823 die Kaiserin Judith auf eine Beteiligung ihres leiblichen Sohnes drang. Und so berechtigt auch ihr Ansinnen war, trug es ihr doch eine bleibende Rufschädigung durch Zeitgenossen und Historiker ein, die in dem verhängnisvollen Einfluss der Kaiserin den Anfang vom Ende des Karolingerreiches sahen.

Unstrittig ist, dass die Ausstattungsfrage zunehmend die politische Agenda bestimmte, eine wachsende Unzufriedenheit im Reich schürte und wechselnde Interessenkoalitionen zusammenfinden ließ, die sich zweimal gegen den Kaiser empörten. 833 oktroyierten ihm die Bischöfe in Soissons in Wahrnehmung der von ihnen beanspruchten Wächterfunktion einen demütigenden Bußakt: Ludwig musste ein Sündenverzeichnis verlesen, das ihm bescheinigte, das von Gott verliehene Amt nachlässig geführt zu haben, weshalb er sein Herrschaftsrecht verwirkt habe. Das wurde vielfach als kaltblütige Skrupellosigkeit gegenüber einem nachgiebigen und frömmelnden Kaiser ausgelegt. Dagegen hat Mayke de Jong das Vorgehen in einem radikalen Perspektivenwechsel als unausweichliche pastorale Verpflichtung zur *correctio* innerhalb eines „Penitential State“ (eines ‚Buß-Staates‘) mit hohen moralischen Standards gedeutet³⁹, einer Gesellschaft als Heilsgemeinschaft, die von dem Bewusstsein dominiert gewesen sei, sündig zu sein, und ständig nach Wegen der *correctio* und *emendatio* gesucht habe, was offenbar bei Ludwig dem Frommen auf eine entsprechende Prädisposition traf. 822 hatten sich Kaiser und Bischöfe in Attigny noch gemeinsam einem spektakulären öffentlichen Bußritual unterzogen. Aber schon auf der Pariser Synode des Jahres 829 reklamierten die fränkischen Bischöfe aus ihrem Hirtenamt grundsätzlich ihre Verantwortung für und ein Aufsichtsrecht über öffentliche Angelegenheiten und insbe-

³⁷ Rudolf SCHIEFFER, Christianisierung und Reichsbildungen: Europa 700–1200 (C. H. Beck Geschichte Europas), München 2013, S. 105; vgl. DERS., Der Platz Ludwigs des Frommen in der fränkischen Geschichte (in Druckvorbereitung).

³⁸ Thegan, *Gesta* c. 21, ed. TREMP (wie Anm. 3), S. 210f.

³⁹ Mayke DE JONG, *The Penitential State. Authority and Atonement in the Age of Louis the Pious, 814–840*, Cambridge 2009.

sondere das herrscherliche Handeln, was die irdische Herrschaft im Kern traf⁴⁰: Das Jahr 829 markiert denn auch die Peripetie von Ludwigs Regierungszeit! Offenbar verkannte er aber die Lage, und es war von ihm zumindest unklug, jetzt mit einem ersten Plan zur Ausstattung seines nachgeborenen Sohnes Karl hervortreten und damit eine zusätzliche Flanke zu eröffnen; denn jetzt fürchteten die Söhne um die Sicherheit des früher vereinbarten Herrschaftsanteils! Lothar wurde zudem nach Italien abgeschoben und verlor seinen Status als Mitregent – eine eklatante Minderung seines *honor*, was das Verhältnis beider dauerhaft zerrüttete. Abt Wala wurde in sein Kloster Corbie verwiesen, und eine prominente Rolle als Ratgeber am Hof fiel nun ausgerechnet Judiths Günstling Bernhard von Barcelona zu, was zu allerlei Gerüchten Anlass gab.

Ein unbedacht in der Karwoche angeordneter Kriegszug gegen die Bretonen entzündete 830 ein lange aufgestautes, explosives Gemisch von Enttäuschungen, Zurücksetzungen und Verlust politischen Einflusses. An die Spitze der Opposition setzte sich der aus Italien herbeigeeilte Lothar. Ziel dieser „loyalen Palastrebellion“⁴¹ war nicht etwa die Entthronung des Kaisers, sondern eine radikale Kurskorrektur: die Rücknahme der getroffenen Entscheidungen und die Ausschaltung der am Hof bestimmenden Ratgeber. Die Empörung zerfiel jedoch während des Sommers in die Verfolgung von Einzelinteressen, was schon hier das Scheitern der 817 vereinbarten Lösung signalisierte. Kaiser und Reich waren zum Spielball von Parteiinteressen geworden: Nach dieser „loyalen Palastrebellion“ ging es nur noch um die Befriedigung individueller Machtansprüche, was der Reichsteilung von Verdun vorarbeitete. In seinen Konsequenzen deutlich geworden war zudem das spannungsvolle Verhältnis zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt, das als Erbe der Karolingerzeit überdauerte.

*

Die erbarmungslose Behandlung des abgesetzten Kaisers durch Lothar, aber auch das misstrauische Belauern der auf ihren Vorteil bedachten Brü-

⁴⁰ Steffen PATZOLD, *Episcopus. Wissen über Bischöfe im Frankenreich des späten 8. bis frühen 10. Jahrhunderts* (Mittelalter-Forschungen 25), Ostfildern 2008, S. 149 ff., 258 ff., 482 ff.

⁴¹ Theodor SCHIEFFER, *Die Krise des karolingischen Imperiums*, in: *Aus Mittelalter und Neuzeit. Festschrift Gerhard Kallen*, hg. von Josef ENGEL/Hans Martin KLINCKENBERG, Bonn 1957, S. 1–15. Kritik zuletzt bei Steffen PATZOLD, *Eine „loyale Palastrebellion“ der „Reichseinheitspartei“? Zur „Divisio imperii“ von 817 und zu den Ursachen des Aufstands gegen Ludwig den Frommen im Jahre 830*, in: *FmSt* 40 (2006), S. 43–77.

der untereinander bewirkten in kurzer Zeit einen erneuten Umschwung, weil sich Pippin und Ludwig der Deutsche gegen ihren Bruder wandten, während sich Männer wie Hrabanus Maurus für eine Aussöhnung in diesem Familiendrama einsetzten. Vielleicht ist es kein Zufall, dass wohl um diese Zeit in Fulda das „Hildebrandslied“ niedergeschrieben wurde, das bekanntlich einen Vater-Sohn-Konflikt zum Inhalt hat. Am 1. März 834 wurde Ludwig der Fromme in St. Denis wieder feierlich als Kaiser anerkannt und änderte nun bezeichnenderweise die Legitimationsformel innerhalb seiner Intitulatio: Aus *divina ordinante providentia* wurde nach der Wiedereinsetzung *divina repropitiante clementia*, aus der göttlichen Vorsehung also die „wiederversöhnende göttliche Huld“, und dieses Memento begleitete den Kaiser bis zum Tod. Lothar unterwarf sich und wurde erneut nach Italien verwiesen; eine Reichsversammlung hob Anfang 835 die Verurteilung Ludwigs des Frommen auf und erklärte die ihm oktroyierte Kirchenbuße für nichtig.

Das Problem der Herrschaftsnachfolge war freilich einstweilen nur negativ entschieden in dem Sinne, dass die mit der *Ordinatio imperii* intendierte Reichseinheit keine Aussicht auf Realisierung mehr hatte; die sprunghafte, auf die Ausstattungsfrage fokussierte Politik des Kaisers erstickte nun vollends allen reformerischen Schwung des ersten Regierungsjahrzehnts und führte zu einem Schulterchluss der Betroffenen.

Ende 837 startete Ludwig einen erneuten Versuch, Karl den Kahlen auszustatten, und wies ihm das neustrische Gebiet zwischen Nordseeküste, Rhein und Seine bis nach Burgund zu, den „besten Teil des Frankenreiches“, wie die *Annales Fuldenses* betonen⁴². Der Tod Pippins von Aquitanien im folgenden Jahr eröffnete dann sogar die Möglichkeit, Karl den Kahlen an dessen Stelle treten zu lassen, wenn auch gegen die Ansprüche und den erbitterten Widerstand von Pippins gleichnamigem Sohn, während sich Ludwig der Deutsche mit dem ihm verbliebenen Bayern nicht zufriedengeben wollte und das von ihm beanspruchte ostfränkische Gebiet besetzte.

Auf der Rückkehr von einem Feldzug gegen seinen rebellischen Sohn starb am 20. Juni 840 auf einer Rheininsel bei Ingelheim dem Astronomus zufolge „das größte Licht unter den Sterblichen, das im Hause Gottes auf einen Leuchter gestellt ist und allen leuchtet“⁴³. Die nun folgenden Bru-

⁴² *Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis*, ed. Friedrich KURZE, MGH SS rer. Germ. in us. schol. 7 (1891) S. 28.

⁴³ Astronomus, *Vita* c. 62, ed. TREMP (wie Anm. 2), S. 544f.

derkriege beendete 843 die Reichsteilung von Verdun, die unmittelbare Auswirkungen auf eine nunmehr kleinräumigere Herrschaftspraxis hatte. Aber was sich im Rückblick als irreversible Entscheidung auf dem Weg zu einer noch fernen deutschen und französischen Geschichte erweist, war für die Zeitgenossen kaum mehr als eine Reichsteilung unter anderen, zumal die labile *fraternitas* der regierenden Karolinger weiterhin nur um den je eigenen Vorteil bemüht war. Zudem leistete das schon bald erkennbare Siechtum der Dynastie der Instabilität der politischen Ordnung Vorschub und stärkte den Selbstbehauptungswillen der Großen, die sich zunehmend auf ihre Eigeninteressen fokussierten.

*

War der Zerfall des fränkischen Großreichs also die Schuld eines „überforderten Erben“? Das in der *Ordinatio* von 817 grundlegende neue Prinzip der Herrschaftsteilung unter kaiserlicher Führung hätte vielleicht tatsächlich eine Möglichkeit zur Beherrschung großer Räume unter mittelalterlichen Bedingungen geboten, aber dieses System war und blieb abhängig vom friedlichen Zusammenspiel der Kräfte, von der Hintanstellung individueller Interessen zugunsten eines übergeordneten Ganzen. Diese Option war – wenn überhaupt jemals realistisch – spätestens 830/33 verbaut und wurde 843 endgültig begraben. Denn eine „Reichsverantwortung“ der Großen als *Movens* politischen Handelns, die man neuerdings auch für das ausgehende 11. Jahrhundert postuliert⁴⁴, mag für einige geistliche Intellektuelle der Zeit Ludwigs des Frommen in Anschlag gebracht werden können, aber stärker und zugleich dem Herkommen verhaftet war hier wie dort adliges Verhalten, das keine Abstriche an dem je eigenen *honor* duldet.

Die Alleinherrschaften Karls des Großen und Ludwigs des Frommen waren historische Zufälle, die Vater und Sohn als unterschiedlich geprägte Persönlichkeiten zu gestalten versuchten. Aber diese Alleinherrschaften waren ebenso untypisch wie jene des Merowingers Chlodwig, der dem Zufall gewaltsam nachhelfen musste und bei dessen Tod doch die Teilungspraxis als politischer Kompromiss etabliert wurde, offenbar aus Sorge der

⁴⁴ Jutta SCHLICK, *König, Fürsten und Reich (1056–1159). Herrschaftsverständnis im Wandel (Mittelalter-Forschungen 7)*, Stuttgart 2001, S. 183 ff.; kritisch etwa Michaela MUYLKENS, *Reges geminati – Die „Gegenkönige“ in der Zeit Heinrichs IV.* (Historische Studien 501), Husum 2012, S. 116 f., 310 ff., 340, 343.

Witwe um das Schicksal ihres nachgeborenen leiblichen Sohnes⁴⁵. Die Parallele zu Judith und Karl dem Kahlen ist evident; in beiden Fällen wurde allzu Menschliches geschichtsmächtig! Die Reichsteilung von Verdun war daher eher das Normale, auch wenn sie nicht dem Erbe des *pater Europae*⁴⁶ entsprach, der als Eroberer jenseits von Byzanz fast den ganzen *orbis Christianus* beherrscht hatte!

Hätte dieser „verklärte Karl“⁴⁷ die „Dekomposition“⁴⁸ des Reiches verhindern, den gewandelten Rahmenbedingungen besser trotzen können, wie manche suggerieren? Mit solchen Urteilen aus hoher Warte sind Historiker schnell bei der Hand, weil sie Art, Gewicht und Interdependenz handlungsleitender Faktoren meist nur unvollkommen erfassen können. Ohne den Konflikt zwischen *Ordinatio imperii* und den Ansprüchen Bernhards und Karls des Kahlen, ohne den Durchsetzungswillen der Kaiserin Judith, ohne die dominierende Ausprägung eines „Penitential State“ und der Wächter-Rolle der Bischöfe, ohne die sich formierende und eigene Interessen verfolgende ‚Reichsaristokratie‘ usw. wäre die Geschichte des Frankenreiches vermutlich ganz anders verlaufen. Plausible Alternativen für das jeweilige Handeln Ludwigs des Frommen unter sich verändernden Bedingungen habe ich noch bei keinem seiner Kritiker gefunden! Und auch der Widerstreit zwischen gesamtgesellschaftlichen und individuellen Interessen ist keineswegs ein Spezifikum der Zeit Ludwigs des Frommen, wie wir seit der Urkirche wissen und tagtäglich erleben! Wer also könnte die Schuld am Zerfall des Karolingerreiches gerecht verteilen, dem objektive Gegebenheiten, unglückliche Zufälle und mancherlei persönliches Fehlverhalten gleichermaßen vorarbeiteten?

⁴⁵ Ian WOOD, Kings, Kingdom and Consent, in: Peter H. SAWYER/Ian N. WOOD, Early Medieval Kingship, Leeds 1977, S. 6–29.

⁴⁶ (Paderborner Epos:) De Karolo rege et Leone papa, hg. und übersetzt von Franz BRUNHÖLZL (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 36 = unveränd. Nachdr. aus Quellen und Studien zur westfälischen Geschichte 8), Paderborn 1999, S. 16 Z. 93: *Europae venerandus apex, pater optimus*.

⁴⁷ Max KERNER, Karl der Große. Entschleierung eines Mythos, Köln/Weimar/Wien 2001.

⁴⁸ François Louis GANSHOF, La fin du règne de Charlemagne. Une décomposition, in: ZSG 28 (1948) S. 433–452; engl. Fassung in: DERS., The Carolingians and the Frankish Monarchy. Studies in Carolingian History, Ithaca–New York 1971, S. 240–255 Nr. XII.

Abstract

While former historians tended to condemn Louis the Pious as a weak ruler incapable of living up to his father's legacy, modern historical research is going to adopt a more balanced view. This study outlines the preconditions of Louis' rule, besides his disputed personality. It comes to the conclusion that the dissolution of the Frankish Empire resulted from conditions at least partly originating in the times of Charlemagne, from unfortunate coincidences, and from not a few instances of individual misconduct.

Ein unbekanntes Deperditum der Königin Irmingard von Burgund

von

BEATE SCHILLING

Das Königreich Burgund hat in den letzten Jahren in der Forschung wieder stärkeres Interesse gefunden. Auf deutscher Seite ist 2013 der dem niederburgundischen *regnum* gewidmete Band der Regesta Imperii von Herbert Zielinski erschienen¹; das hochburgundische Pendant ist in Bearbeitung. Von französischer Seite wurden Sammelbände und große thèses vorgelegt, von denen stellvertretend die René Poupardins „Royaume de Bourgogne“ (1907)² ersetzende Monographie von François Demotz (2008)³ genannt sei. Von dieser Rundumerneuerung der Forschungssituation haben auch

¹ Vgl. J.F. BÖHMER, Regesta Imperii 1: Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751–918 (987/1032) 3: Die Regesten des Regnum Italiae und der Burgundischen Regna 4: Die burgundischen Regna 855–1032 1: Niederburgund bis zur Vereinigung mit Hochburgund (855–940er Jahre), bearb. von Herbert ZIELINSKI, Köln/Weimar/Wien 2013.

² René POUPARDIN, Le royaume de Bourgogne (888–1038). Étude sur les origines du royaume d’Arles (Bibliothèque de l’École des Hautes Études 183), Paris 1907.

³ François DEMOTZ, La Bourgogne, dernier des royaumes carolingiens (855–1056). Roi, pouvoirs et élites autour du Léman (Mémoires et documents publiés par la Société d’histoire de la Suisse romande 4/9), Lausanne 2008. Zum niederburgundischen Raum vgl. jüngst auch Nathanaël NIMMEGEERS, Évêques entre Bourgogne et Provence. La province ecclésiastique de Vienne au Haut Moyen Âge (V^e–XI^e siècle), Rennes 2014. Nicht publiziert scheint weiterhin die thèse (Nizza 1999) von Laurent RIPART, Les fondements idéologiques du pouvoir des comtes de la maison de Savoie (de la fin du X^e au début du XIII^e siècle). An Tagungs- und Sammelbänden seien (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) herausgegriffen: Des Burgondes au royaume de Bourgogne (V^e–X^e siècle), hg. von Pierrette PARAVY u. a., Grenoble 2002; Le royaume de Bourgogne autour de l’an Mil, hg. von Laurent RIPART u. a., Chambéry 2008; Pouvoirs, Église et société dans les royaumes de France, de Bourgogne et de Germanie, de 888 aux premières années du XII^e siècle, hg. von Geneviève Bühner-THIERRY/Thomas DESWARTHE, Paris 2008; Les royaumes de Bourgogne jusque 1032 à travers la culture et la religion, hg. von Anne WAGNER (im Druck).